

Zeitschrift: Physiotherapeut : Zeitschrift des Schweizerischen
Physiotherapeutenverbandes = Physiothérapeute : bulletin de la
Fédération Suisse des Physiothérapeutes = Fisioterapista : bollettino
della Federazione Svizzera dei Fisioterapisti

Herausgeber: Schweizerischer Physiotherapeuten-Verband

Band: - (1966)

Heft: 206

Inhaltsverzeichnis

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Inhaltsverzeichnis

Neuere Ergebnisse zum Problem der Heilquellenwirkung — Fortbildungstagung des Schweizerischen Bundes der Therapeuten für Cerebralgelähmte — Relaxation et physiothérapie

Neuere Ergebnisse zum Problem der Heilquellenwirkung

von Dr. R. Lotmar

Rheumaklinik und Institut für Physikalische Therapie, Kantonsspital Zürich

Warme Quellen und Heilwässer üben auf die Menschen Anziehungskräfte aus, fast ebensolange wie Menschen auf der Erde leben. Ursprünglich war es einfach das warme Wasser an sich, das unsere Vorfahren zu den Thermalquellen leitete. Heute, da uns die Technik ohne jede Mühe warmes Wasser unbeschränkt zur Verfügung stellt, kann man sich kaum mehr vorstellen, wie anders dies im Mittelalter oder zu Zeiten der Römer war. Damals wurde eine heisse Quelle als Wunderwerk der Natur, als göttliche Gabe angesehen, obwohl noch unbekannt oder doch nur ungenügend bekannt war, dass sich solche warme Wässer nicht nur durch die Wärme, sondern auch durch den Geruch, und die Kohlensäurequellen die durch die Bläschenbildung ihre Besonderheit anzeigen.

Aber auch ohne Kenntnis der chemischen Zusammensetzung wurden die therapeutischen Möglichkeiten solcher Wässer schon früh erkannt. So wurden die Thermen von Baden von den Römern nicht nur als Gesellschaftsbad, sondern auch zu Heilzwecken benutzt. Eine ärztlich geleitete Balneologie beginnt jedoch erst im 16. Jahrhundert. In diese Zeit fallen die ersten chemischen Untersuchungen von Heilquellen, wobei versucht wur-

de, ihre Mineralisation zu bestimmen und verschiedenen chemischen Gruppen zuzuordnen. Eine genaue Analyse der Mineralquellen wurde aber erst durch den Aufschwung der Chemie im 19. Jahrhundert möglich; es sei nur der Name Justus Liebig und sein Schüler Fresenius genannt. Die balneologische Forschung ist deshalb ein verhältnismässig junger Wissenschaftszweig, in modernem Sinne erst einige Jahrzehnte alt.

Einen neuen, letzten Aufschwung erlebte sie vor rund 15 Jahren durch die Einführung der sogenannten Isotopen-Markierungsmethode. Radioaktive Isotope unterscheiden sich weder chemisch, noch physiologisch von den entsprechenden nicht radioaktiven Ionen, lassen sich aber dank ihrer Radiaktivität selektiv und bis auf Bruchteile von Milligramm genau nachweisen. Jetzt stand der balneologischen Forschung erstmals eine Methode zur Verfügung, um die Resorption zu untersuchen. Mit den bisher üblichen chemisch-physikalischen Bestimmungsmethoden war es praktisch kaum möglich gewesen, nach einem Bade in einer Mineralquelle eine gewisse Zunahme an Mineralsalzen im Organismus nachzuweisen; vor allem deshalb, weil es sich bei den in den Heilquellen gelösten Mineralsalzen nicht